



Grünen-Dozent Klaus Kirchmayr steht zunehmend in der Kritik.

MARTIN TÖNGI

# Der Platzhirsch

## Warum Fraktionschef Klaus Kirchmayr zur Hypothek für die Baselbieter Grünen geworden ist

Der dossierfesteste aller Landräte hat die Grünen zu einer Partei mit klaren Hierarchien geformt. Das widerspricht dem Wesen der einstigen Öko-Bewegung.

VON LEIF SIMONSEN

**G**rünen-Landrätin Regina Werthmüller spricht in grenzenloser Bewunderung für den Fraktionschef unbewusst das Hauptproblem der Baselbieter Grünen an: «Mit seiner Finanzpolitik bin ich nicht immer einverstanden. Aber er weiss so viel, wir können ihm kaum widersprechen.»

Bei den Grünen ist kein Vorbeikommen am Aescher Finanzspezialisten. Er hat fast sämtliche Themen okkupiert. Die Finanzen sowieso, die Gesundheitspolitik und die Umweltpolitik – bei den Grünen nicht eben ein Randthema. Bis zu den Landratswahlen vom 8. Februar traute sich auch niemand, den Fraktionschef zu kritisieren. Dem dossierfesten Grünen-Politiker zu widersprechen: sinnlos. Nach der Wahlpleite aber begann Kirchmayrs Reich zu bröckeln. Erst warf die Grünen-Geschäftsleitung den Querschläger Jürg Wiedemann raus, der sich mit der Bildungspolitik eines der wenigen Ressorts unter den Nagel gerissen hatte, das nicht in Kirchmayrs Einflussgebiet liegt. Dann folgte diese Woche die Ankündigung der ehemaligen Grünen-Landratspräsidentin Esther Maag, sich Wiedemanns neuer Partei der Grünen-Unabhängigen anzuschliessen. Kirchmayrs Fraktion wird sich innert eines halben Jahres halbieren. Und im Herbst droht die Abwahl von Nationalrätin Maya Graf, falls Wiedemanns Grünen-Unabhängige tatsächlich eine Listenverbindung mit der GLP und der EVP eingehen sollten.

**AUSGERECHNET KIRCHMAYR** hat aus den Baselbieter Grünen eine Partei geschaffen, in der einige wenige diktieren, wo es langgeht. Als er sich 2007 als Landratskandidat aufstellen liess, begründete er seine Parteiwahl noch damit, dass verschiedene Ansichten zugelassen seien. Acht Jahre später klagen Kirchmayrs Parteikollegen: Von Meinungspluralismus könne keine Rede mehr sein. Nach dem Ausschluss Wiedemanns hat Kirchmayr die nötigen Massnahmen getroffen, damit ihm in der Bildungspolitik nicht noch einmal die Zügel entgleiten. Die Grünen-Geschäftsleitung hat den Antrag gestellt, zukünftig sämtliche Vernehmlassungsantworten der Bildungsgruppe selber abzusegnen. Damit reagiert sie auf die abweichenden Haltungen der Expertengruppe zum Lehrplan 21, zu den Sammelfächern oder zur Abschaffung der Berufsvorbereitenden Schule.

Gleichzeitig hat sich Kirchmayr selber stets vorbehalten, Politik auf eigene Faust zu betreiben.

Den Sololauf bei der Fusionsinitiative im Jahr 2011 trägt ihm nicht nur Maag nach, schliesslich setzte er sich zusammen mit seinem Intimus und damaligen Präsidenten Philipp Schoch über die Richtlinie hinweg, politische Vorstösse seien parteiintern abzusprechen. «Wir waren uns bei den Grünen einig, dass die Fusionsinitiative nicht so glücklich lief», findet Werthmüller.

**OBWOHL KIRCHMAYR** sich nach einer Aussprache 2011 einsichtig gezeigt habe, zog er bei seinem nächsten grossen Coup erneut den Groll seiner Kollegen auf sich. Als er Ende 2013 als Präsident einer eigens eingerichteten landrätlichen Subkommission die Öffentlichkeit über die unterschlagenen Honorarbezüge der Baselbieter Regierungsräte informierte, waren seine Parteikollegen wieder nur Zaungäste. «Selbstverständlich war die Geheimhaltung bei der Honoraraffäre von grosser Bedeutung. Aber viele sahen sich durch den medienwirksamen Auftritt vor den Kopf gestossen», sagt Werthmüller.

Bei aller Kritik attestieren ihm die Landratskollegen, stets im Sinne der Sache zu handeln. Kirchmayr sei nicht einer, der die Politik als Vehikel benutze, um sich selber ins Rampenlicht zu rücken. Selbst jene, die ihn politisch bekämpfen, schätzen viele seiner menschlichen Fähigkeiten. Wiedemann etwa lobt die «Hilfsbereitschaft» seines ehemaligen Chefs. Wenn es darauf ankomme, sei er immer zur Stelle. Und wie es sich für einen richtigen Chef gehöre, habe er sich den kritischen Fragen immer gestellt. Eines sei aber klar: «Es gibt bei den Grünen einige, die seinen Einfluss als zu gross erachten.» Kirchmayrs Rhetorik sei «einmalig», weswegen «Windfahnen und Unsichere» es schwer hätten, ihm Paroli zu bieten.

**DIE GRÜNEN-FRAKTION IST** nach den Ereignissen in der jüngsten Vergangenheit bemüht, Ursachenforschung zu betreiben. Öffentlich wird die Rolle Kirchmayrs dennoch kaum hinterfragt. Fast trotzig stellte sich Parteipräsidentin Florence Brenzikofer diese Woche in der «Basellandschaftlichen Zeitung» auf den Standpunkt, die Grünen seien demokratisch aufgestellt, die Hierarchien flach. Die Kritik Maags, wonach Kirchmayr alles kontrolliere und nichts delegiere, könne sie nicht nachvollziehen. «Dass die Kommunikation über ihn läuft, ist nichts als normal», sagte Brenzikofer im Interview. «Eine solche Aufgabenteilung ist in jeder Partei Usus.» Von Kommunikationsproblemen will auch die Binniger Grünen-Landrätin Rahel Bänziger nichts wissen. Zu diesem Stichwort fallen ihr lediglich die Parteiaustritte der Grünen ein, die über die Presse kommuniziert wurden: «Sehr unkollegial.»

Nur einer fand diese Woche erstmals seit langem nicht in der Öffentlichkeit statt: Klaus Kirchmayr. Er zog es vor, die Kritik an seiner Person unkommentiert zu lassen.

## «Man muss wichtige Themen breiter abstützen»

Die Binnigerin Madeleine Göschke, von 2006 bis 2010 Fraktionspräsidentin, ortet Probleme bei der heutigen Baselbieter Grünen-Führung

VON LEIF SIMONSEN

**Frau Göschke, ausgerechnet im Wahljahr geht bei den Baselbieter Grünen alles drunter und drüber. Ist die grüne Bewegung im Landkanton endgültig zum Stillstand gekommen?**

**Madeleine Göschke:** Gerade am Ausschluss Jürg Wiedemanns sieht man die Probleme dieser Partei. Sie kämpft damit, unterschiedliche Meinungen unter einen Hut zu bringen. Ich habe mit Befremden zur Kenntnis genommen, dass unsere Nationalrätin Maya Graf intern dazu aufgerufen hat, sich nach dem nationalen Positionspapier der Grünen zu richten. So autoritär dürfen die Grünen nicht werden.

**War die Krise vorhersehbar?**

Natürlich nicht in dieser Dimension, aber wir mussten damit rechnen, dass wir irgendwann vor einer Identitätsfrage stehen. Ich habe deshalb auch als Fraktionspräsidentin immer gesagt: Wir

dürfen keine Ein-Themen-Partei bleiben. Dass wir uns in erster Linie auf die ökologischen Dinge konzentrierten, half uns vielleicht in den Anfangsjahren. Heute aber müssen und wollen wir alle wichtigen Themen bearbeiten, etwa Bildungspolitik, Gesundheitspolitik, innere Sicherheit und Finanzpolitik. Da gehen die Meinungen auseinander.

**Gerade in der Bildungspolitik weiss man nicht, woran man bei den Grünen ist. Jürg Wiedemann betreibt eine konservative Bildungspolitik und hat sich sogar öffentlich für eine Regierungskandidatur der FDPlerin Monica Gschwind eingesetzt.**

Jürg Wiedemanns Unterstützung für Monica Gschwind habe ich abgelehnt, aber ich habe gegen seinen Ausschluss aus der Partei gestimmt. Ich bin der vollen Überzeugung, dass man sich mit diesem Vorgehen schadet. Konsequenterweise müsste man ja auch die Politik des Fraktionspräsidenten Klaus Kirchmayr hinterfra-



M. Göschke.

dass er oft zu schnell ist. Damit hat er schon ab und zu den Groll von Fraktionskollegen auf sich gezogen.

**Wiedemann sagte nicht mal seiner eigenen Partei, dass er sich eine Kandidatur auf der Liste der Grünen-Unabhängigen überlege.**

Dass das für Unmut gesorgt hat, kann ich nachvollziehen. Doch die Probleme haben viel früher begonnen. Man hat es versäumt, die Bildungspolitik auf mehrere Schultern zu verteilen. Heute ver-

bindet man die Bildungspolitik der Grünen im Kanton Baselland nur mit Jürg Wiedemann. Auch wenn ich meistens auf der Seite Wiedemanns war, muss man solch wichtige Themen breiter abstützen. Wenn man die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt, kann man die einzelnen Ausreisser viel besser ausgleichen.

**Teilweise sind es aber auch persönliche Befindlichkeiten. Esther Maag, die ewige Zweite hinter Maya Graf, beanstandet, dass sie von Kirchmayr und dem damaligen Parteipräsidenten Philipp Schoch übergangen wurde, als diese 2011 die Fusionsinitiative lancierten.**

Ich kann ihren Unmut gut nachvollziehen. War doch die Fusion mit Nachbarkantonen die Idee, die sie mit Vorstössen lanciert hatte. Ich bin nicht überrascht, dass sie jetzt der Partei den Rücken kehrt. Schoch und Kirchmayr verärgerten damals mehrere Fraktionsmitglieder mit ihrem Vorpreschen.

**Leidet die Partei unter der Dominanz ihres Fraktionschefs?**

Ich würde es so sagen: Bei den Grünen ist zu viel Macht auf zu wenigen Schultern verteilt. Die Geschäftsleitung entscheidet manches, ohne sich vorher mit der Fraktion richtig abzusprechen.

**Lief es unter Ihnen als Fraktionschefin besser?**

Es hat bestimmt geholfen, dass ich in einem Alter war, in dem ich keine Ambitionen mehr für höhere Ämter hatte. Als zum Beispiel kurz diskutiert wurde, ob ich Landratspräsidentin werden sollte, habe ich abgewinkt und Esther Maag den Vortritt gelassen. Auch zu meiner Zeit gab es Meinungsverschiedenheiten. Dann sind wir zusammengessen und haben offen diskutiert, bis wir eine Lösung gefunden hatten, hinter der alle stehen konnten. Geholfen hat uns auch, dass sich die Partei damals im Aufwind befand. Und das sind die Grünen momentan leider nicht.